

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 202

Freitag den 30. August 1918 abends

84. Jahrgang

Nachdem der Bundesrat wegen der Außerkurssetzung der Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel die aus der Bekanntmachung unter \odot ersichliche Bestimmung getroffen hat, werden die Staatskassen angewiesen, im Sinne dieser Bekanntmachung zu verfahren.

Die eingelösten Stücke sind entweder der Reichsbank oder in gleicher Weise wie nicht mehr umlaufsfähige Nickelmünzen dem Münzmetall-Depot des Reichs bei der Königl. Münze in Berlin mit künftiger Beschleunigung zuzuführen.

Die kurz vor Ablauf der Einlösungfrist bei den Reichs- und Landeskassen eingehenden Fünfundzwanzigpfennigstücke werden von der Reichsbank und vom Münzmetall-Depot des Reichs noch bis zum 31. Januar 1919 angenommen werden.

Dresden, am 7. August 1918.

Sämtliche Ministerien.

Bekanntmachung, betreffend die Außerkurssetzung der Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel.

Vom 1. August 1918.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 14 Nr. 1 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) und des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel sind einzuziehen. Sie gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Bis zum 1. Januar 1919 werden Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichskassenscheine oder Darlehnskassenscheine und bei Beträgen unter einer Mark gegen Bargeld umgetauscht.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherige und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte veringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 1. August 1918.

Der Reichskanzler.

Im Auftrage: Jahn.

Das im Grundbuche für Seifersdorf Blatt 150 auf den Namen der Bau- und Betriebsgesellschaft für Zentralanlagen Stelzenmüller eingetragene Grundstück, genannt das Elektrizitätswerk Seifersdorf, soll

Dienstag am 15. Oktober 1918 vormittags 1/2 12 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Derilches und Sächsisches.

Der Schwalben Abzug. Eine auffallende Erscheinung ist, daß die Schwalben in diesem Jahre früher wie sonst die Rückreise angetreten haben. Gewöhnlich treten sie Ende August und Anfang September ihren Flug zu den Winterstätten an. Seit Mitte letzter Woche sind die Schwalben bis auf einige Nachzügler verschwunden.

Es ist gelegentlich darüber Klage geführt worden, daß die Fuhrlöhne für Laubheu zu hoch bemessen seien und die ortsüblichen Sätze sehr übersteigen. Demgegenüber bemerkt das Kriegswirtschaftsamte, die Fuhrlöhne für Laubheu, wie der Sammellohn und die sonstigen Vergütungen seien vom Kriegsamt in Berlin festgesetzt worden. Der Satz für die Anfuhr zur Bahn von 0,50 M. für den Zentner und Kilometer sei als Höchstfuß gedacht und müßte natürlich nicht unter allen Umständen gezahlt werden, vielmehr solle der Fuhrlohn in jedem einzelnen Falle den örtlichen Verhältnissen angepaßt werden. Die ortsüblichen Fuhrlöhne zu überschreiten, sei durchaus nicht im Sinne des Kriegsamtes. Der Satz von 0,50 M. sei allerdings in großen Städten, wo für Gespann und Tag ungefähr 80 M. gezahlt werden müßten, bisweilen kaum ausreichend gewesen, so daß gegen diese Preisbewilligung als Höchstfuß durchaus nichts eingewendet werden kann.

Delsa. Nachdem der größte Teil der Feldfrüchte eingebracht ist, gedenkt die Kirchengemeinde Delsa am kommenden Sonntag ihr Erntedankfest abzuhalten. Im Festgottesdienst vormittags 9 Uhr wird der Kirchenchor einen Chor vom Vortrag bringen. Abends findet im Gasthof Großdilsa ein Kirchengemeindeabend statt, an dem Herr Gewerbeschuloberlehrer Schorsch aus Zittau einen Lichtbildervortrag über: „Unsere schöne Dorfheimat“ halten wird.

Dittersdorf. In außerordentlicher Sitzung wurde dem Gutsbesitzer Hermann Bode hier eine Ehrenurkunde des Kirchenvorstandes für sein treues Wirken im Dienste der Kirchengemeinde überreicht. Er ist 25 Jahre, seit 1893, Mitglied des Kirchenvorstandes, seit 1902 auch Verwalter der Kirche.

Liebenau. Nach dem Ableben des bisherigen Ge-

meindenvorstandes, des Herrn Gutsbesitzers Ernst Volgt, trat der Gemeinderat kürzlich zu einer Neuwahl zusammen. Gewählt wurde mit Stimmenmehrheit Herr Gutsbesitzer Karl Kürschner.

Löwenhain. Seit Freitag abend war ein hier bei einem Gutsbesitzer bedienstetes 20jähriges Mädchen aus Georgensfeld verschwunden. Am Dienstag wurde die Vermisste als Leiche in dem Fürstener Teiche gefunden.

Dresden. Von den 3835 Glocken der evangelischen Kirchen Sachsens sind bisher 1920 abgeliefert, 522 sind mit einem Zeugnis ihres wissenschaftlichen, geschichtlichen oder künstlerischen Wertes versehen.

Döbeln. Auf der Dresdner Straße bei Fischhäus wurde der 72 Jahre alte Straßenarbeiter Berge aus Fischhäus von einem Automobil angefahren und umgerissen. Vermutlich durch den Fall auf den Hinterkopf wurde sein Tod herbeigeführt.

Radberg. Die Schulen haben bisher 800 Zentner Laubfutter abgeliefert. In den großen Ferien sind allein 200 Zentner gesammelt worden.

Borna. Das in Bad Lausitz errichtete Kinderheim für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Borna, eine Stiftung des Fabrikdirektors Hennig, wurde am Sonntag in schlichter Feier eingeweiht.

Rochlitz. Hier wurde ein Verein zur Einführung der Seidenraupenzucht in Rochlitz und Umgebung ins Leben gerufen.

Leipzig. Nach Beendigung des Krieges (eventuell noch früher) sollen die Grundstücke Petersstraße 20, jetzt Mehhaus Reichskanzler, Burgstraße 7, 9, 11 und 13, abgebrochen und auf diesem fast 3000 Quadratmeter großen Grundstück soll ein großartiger Mehpalast errichtet werden.

Grimma. Einigen Kuhhaltern des Bezirks mußte wegen ungenügender Ablieferung von Vollmilch und Milchergüssen das Recht des Butterns entzogen werden. Gegen einige andere wurde wegen willkürlicher Angaben in den Wochenmilchberichten das gerichtliche Verfahren eingeleitet. Weiter wurde gegen eine ganze Anzahl von Kartoffelzüchtern, die sich Verträge gegen die Vorschriften der Kartoffelversorgung (Höchstpreisüber-

schreitung u. dergl.) haben zuschulden kommen lassen, Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Burgstädt. Im benachbarten Stein ermordete am Dienstag der Wirtschaftsbefitzer Robert Riedel den bei ihm im Seitengebäude wohnenden 74 Jahre alten Auszügler Friedrich Wilhelm Frischling, indem er ihn in seiner Wohnung nach vorangegangener Wortwechsel mittels harten Gegenstandes durch Schläge betäubte, die Treppe herunterstürzte und in der Hausflur vollends totschlug. Der Tote hat viele tödliche Verletzungen am Kopfe. Der Mörder soll in der letzten Zeit Spuren von Teufel gezeigt haben und Frischling feindselig gesinnt gewesen sein. Riedel ist dem Rgl. Amtsgericht in Burgstädt zugesperrt worden.

Mittweida. Der Gedanke, unseren Marktplatz mit einem Brunnen zu versehen, ist endlich zur Durchführung gelangt. Der vom Akademischen Rat zu Dresden der Stadt Mittweida aus Staatsmitteln gestiftete Brunnen ist nunmehr, bedingt durch die Triangelform des Marktes und das am Platze gelegene Amtsgerichtsgebäude, nach Westen zu aufgestellt worden. Das neue Werk ist eine Schöpfung von Professor Schreitmüller-Dresden und stellt eine zierliche Engelgestalt auf hoher Säule dar. Zur eigentlichen Herstellung des Brunnens wurde Rochlitzer Porphyr verwendet.

Flauen i. B. Ein 13 Jahre altes, in der Fiedlerstraße wohnendes Schulmädchen, das seit einigen Tagen unentschuldig in der Schule gefehlt hatte, hat sich am Donnerstag früh, als es durch einen Hilfskutschmann der Schule zugeführt werden sollte, aus dem Fenster im zweiten Stockwerk in den Hof hinabgestürzt und dabei so schwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit verstarb. Ein Schädelbruch hat den Tod herbeigeführt. Das Kind war die Tochter eines italienischen Arbeiters, der im Felde stand, zurzeit aber vermisst wird.

Zwickau. Der in voriger Woche verstorbenen Kommerzienrat Buchdruckereibesitzer Hermann Förster vermachte der hiesigen Gewerbeschule letztwillig 2000 M. zur Förderung der buchgewerblichen Fachklasse an der genannten Anstalt.

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld.

Inserate werden mit 20 Pf. solche aus unjeres Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigepaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladnt, im reaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Kirchen-Nachrichten.

14. Sonntag nach Trinitatis, den 1. September 1918.
Dippoldswalde. Text: Philipp 3, Vers 12-16.
Gied Nr. 418. — Vormittags 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Pastor Rosen.
Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Rosen.
Nach der Predigt Gedächtnisfeier für den im Kampf gefallenen Grenadier Max Willy Zinke aus Dippoldswalde.
Vorm. 11 Uhr Gottesdienst im Wettinistift: Pastor Rosen.
Nachmittags 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jünglingen: Pastor Rosen.
Schöndorf. Nachmittags 5 Uhr Predigtgottesdienst: Sup. Michael Dippoldswalde.
Sennersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und Gedächtnisfeier für Max Arno Walter aus Ammeldorf.
Abends 8 Uhr Jugendabend bei Kemp.
Sittlitzsche Schönsfeld. Vormittags 9 Uhr Vespertgottesdienst.
Hörsdorf. Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Nachmittags 1/2 Uhr Katechismusunterredung.
Ripsdorf. Vormittags 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst: Hilfsgeistlicher Beiter. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst: derselbe.
Kreitzsch. Vormittags 9 Uhr Vespertgottesdienst. — (Der Pfarrer predigt in Lockwitz.) — Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst.
Delsa. Vormittags 9 Uhr Erntedankfestgottesdienst.
Pölsdorf. Vormittags 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Nadler. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Borwerk.
Reichstädt. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 8 Uhr Andacht auf der Kahlen Höhe.
Reichardtsgrimma. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 1/2 2 Uhr Kindergottesdienst.
Ruppendorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vormittags 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.
Schöndorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Schellerhausen. Vormittags 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst: Sup. Michael Dippoldswalde.
Schmiedeburg. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Birker. Abends 1/2 8 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein: derselbe.
Montag den 2. September 1918.
Reichstädt. Abends 1/2 9 Uhr Frauenverein im niederen Galtshof.
Dienstag den 3. September 1918.
Delsa. Abends 8 Uhr Bibelfunde.

Beste Nachrichten.

Deutscher Abend-Kriegsbericht.

Berlin, 29. August, abends. (Amtlich.)
Südlich von Arras haben sich am Nachmittag neue Kämpfe entwickelt. Vorfeldzerstörung vor unseren neuen Stellungen Bapaume — Beronne — Hilly Royon. Infanteriekämpfe an der Ailette. Zwischen Ailette und Wisne sind besonders starke Angriffe von Franzosen und Amerikanern unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Bisher sind mehr als 50 zerstörte Panzerwagen gemeldet.

Ein neues Hindenburgbekenntnis.

Berlin, 29. August. Generalfeldmarschall v. Hindenburg antwortete auf das Telegramm des auf einer Reise in Ostpreußen befindlichen Hauptauschusses des Abgeordnetenhauses: Herzlichen Dank den Herren des Staatsratsauschusses für freundliches Gedenken. Wie der Wiederaufbau des verwüsteten Ostpreußen durch den Ansturm der Feinde nicht gehindert werden konnte, so wird auch Deutschlands wirtschaftliches Leben nach dem Kräfte allen Geizern zum Trost neu erblühen.

Englische Rettungsboote

von den Engländern beschossen.

Berlin, 28. August. In der Reutermeldung über die am 17. Juli erfolgte Zerstörung des englischen Dampfers „Cathathia“ (13633 Ballastregister-tonnen) hieß es, daß die Besatzung, rund 50 Personen, in die Rettungsboote habe flüchten können und drei Stunden nach der Torpedierung aufgenommen worden sei. Wie sich aus der Meldung des U-Bootbootes, welches die „Cathathia“ versenkte, ergibt, betrug die Besatzung nicht 50 sondern etwa 150 Mann, die in 10 Rettungsbooten zu flüchten suchte. Auf diese Rettungsboote hat das U-Bootboot die „Cathathia“ das Feuer eröffnet in der Annahme, das U-Bootboot vor sich zu haben. Wenn von den etwa 150 Mann nach drei Stunden nur rund 50 Mann gerettet worden sind, so folgt hieraus, daß die Rettungsboote von dem U-Bootboot ziemlich lange und erfolgreich beschossen worden sind und daß die Engländer unter ihren eigenen Zerstörern erheblich aufgeräumt haben.

Wettervorhersage.

Zeitweise wolkig, keine wesentliche Temperaturänderung, meist trüb.

Spartasse zu Reichardtsgrimma

Nächster Expeditionstag: Sonnabend den 31. August nachmittags von 2-5 Uhr.

Spartasse zu Hörsdorf

Nächster Expeditionstag: Sonntag den 1. Sept. nachmittags von 1/2 3-6 Uhr.

Spartasse zu Sennersdorf.

Nächster Expeditionstag: Sonntag den 1. September nachmittags von 1-4 Uhr.

Fochs Dauer-„Druckoffensive“.

Erbitterte Kämpfe auf der ganzen Westfront. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 29. August 1918. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Vochn: Auf dem Schlachtfeld südlich von Arras brach am frühen Morgen dicht südlich der Scarpe ein englischer Angriff im Feuer zusammen. Um Mittag nahm der Feind seine Durchbruchversuche mit neuer Wucht wieder auf. Zwischen Scarpe und Senese-Wald setzte er fünfmal zum Angriff an. Pommersche und westpreussische Regimenter brachen auch gestern wieder den Ansturm des Feindes. Durch flackerndes Feuer ihrer Artillerie wirksam unterstützt, warfen sie jedesmal den Feind wieder zurück. Voich Notre Dame war Brennpunkt erbitterten Kampfes. Dreimal wurden die Trümmer des Ortes im Gegenstoß dem Feinde wieder entrissen. Bei erneutem feindlichem Angriff am Abend blieb der Ort in Feindeshand. Der Hauptstoß des englischen Angriffs traf württembergische Regimenter beiderseits der Straße Arras-Cambrai. Siebenmal stürmte der Feind vergeblich an. Panzertwagen fuhren auf und neben der Straße immer wieder von neuem heran. In tiefer Gliederung folgte die Infanterie. Sie blieb im Feuer unserer Maschinengewehre und in vorderster Linie auffahrender Geschütze liegen. Wo der Feind in unsere Stellung einbrach, warf ihn unser Gegenstoß völlig wieder zurück.

Südlich von Croisilles und südlich von Morcy wurden englische Angriffe abgewiesen. Südwestlich von Bapaume keine Infanterietätigkeit. Auf der Stadt selbst lag schweres englisches Feuer. Bei den Kämpfen am 27. 8. um Thillois tat sich das Infanterie-Regiment Nr. 206 besonders hervor. Seine 9. Kompanie hielt den Westrand des Ortes, obwohl sie durch feindlichen Einbruch nördlich von ihr im Rücken bedroht war, bis zur letzten Patrone und dann mit dem Bajonett. Aus selbständigem Entschluß kam ihr die 3. Kompanie desselben Regiments zur Hilfe und warf den Feind aus dem Orte wieder hinaus.

Nördlich der Somme erneuerte der Feind am frühen Morgen seine Angriffe zwischen Fiers und Curly. Bei Hardecourt drang er in unsere Linien ein. Im Gegenangriff warf ihn das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 unter Führung seines Kommandeurs, Major Otto, im Verein mit heftigen Kompanien wieder zurück.

Zwischen Somme und Duse blieben Vortruppen vor unseren neuen Stellungen in Gefechtsförmigkeit mit dem Feinde, der am 27. 8. nur zögernd, gestern schärfer über Dompierre-Bellou-Mesle-Beaulieu-Suzoy folgte. Sie zwangen ihn mehrfach zu verlustreichem Angriff und wichen dann aus. Südwestlich von Rohon griff der Feind nach stärkster Feuertorbereitung unsere alten Linien an; sie waren von uns nicht mehr besetzt. Rohon lag unter schwerstem Feuer der Franzosen. Die Stadt liegt vor unserer Kampffront.

Nördlich der Wisne nahm der Franzose unter Heranziehung von Amerikanern seine Angriffe wieder auf. Unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen. Am Pasly-Kopf schlugen Kavallerie-Schützen-Regimenter fünfmaligen Ansturm des Feindes zurück; mehrere Panzertwagen wurden zerstört.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sie sehen ihr Recht auf eine Karte.

Das Pariser Blatt des kleinen Einsfallszweigs von der Straße, der „Matin“, schreibt: „Das Ausweichen der Deutschen verhindert in jedem Fall die Durchführung unserer Zwecke. Augenblicklich ist die Lage die, daß die ganze französische Armee, die Hälfte des englischen Heeres und ein großer Teil der amerikanischen Truppen am Kampf beteiligt sind.“

Abnutzungskrieg: Wer nutzt ab?

Der „Härter Tagesanzeiger“ berichtet: „Die augenblickliche Ruhe an der französischen Front dürfte nur vorübergehend sein, denn wenn die Alliierten von ihren bisherigen Anstrengungen und Opfern einen entsprechenden Vorteil ziehen wollen, so müssen sie den Kampf bis zur Umgestaltung der militärischen Lage fortsetzen. Die Festlegung der Deutschen in der alten Hindenburglinie wäre nur eine Remispartie. Die gegenwärtigen Schlachten nehmen immer mehr den Charakter jener Vernichtungs- und Zermürbungskämpfe an, wie 1918 an der Somme und 1917 in Flandern, in welchen sich die Kraft des Angreifers ebenso aufzehrt, wie diejenige der Russen bei ihren vergeblichen Karpathenstürmen. Die gegenwärtige deutsche Kriegsführung im Westen scheint in der Tat auf diese Abnutzungsstrategie“ eingestellt zu sein.“

Was die Franzosen berichten:

Französischer Heeresbericht vom 28. August (Mittwoch) nachmittags:
Im Laufe der Nacht setzten die französischen Truppen, die jetzt in Förmigkeit mit den feindlichen Nachhutten stehen, ihren Vormarsch fort. Nördlich und südlich der Aisne haben wir Chaumes, Omicourt, Balatre, Noiglie, Verpilleries besetzt. Weiter südlich sind wir in den Wald von Crapeaumesnil eingedrungen und haben Elves genommen. Heute früh haben wir unser Vorrücken gegen die Somme fortgesetzt. Wir haben nördlich der Aisne die allgemeine Linie Arcourt-Potte-Mesnil-Petit-Mesnil erreicht. Seit gestern sind etwa 30 Ortschaften wieder erobert worden. Wir sind im gleichen Zeitraum an gewissen Stellen 12 Kilometer vorgeückt.

Foch warnt vor Optimismus.

Poincaree hielt gelegentlich der vorgestrigen Heberredung des Marschallstabes an General Foch eine Ansprache an diesen, worauf Foch u. a. erwiderte: Man dürfe nicht glauben, daß man jetzt schon am Ende der Anstrengungen und Opfer sei. Man müsse

vor zu großem Optimismus hüten. Er betonte von allen Franzosen Vertrauen. Sie müßten sich mit Geduld wappnen, die Wünsche mäßigen und ohne Hast handeln, um den Feind zu erschöpfen. Poincaree antwortete, Marschall Foch könne sicher sein, daß sein Appell an die Regierung der Republik von allen alliierten Regierungen gehört werde.

Unruhen in Barcelona.

Nach einer Reutermeldung aus Madrid haben in Barcelona blutige Streifenunruhen stattgefunden. Die Aufständigen, die versuchten, einen Generalaufstand zu bringen, rotteten sich zusammen und gingen gegen die Polizei gewalttätig vor, indem sie die Gendarmen mit Steinen bombardierten. Die Polizei machte darauf von ihrer Waffe Gebrauch und gab auf die Menge eine ganze Reihe von Schüssen ab, durch die fünfundsiebenzig Personen getötet oder verwundet wurden.

Die großzügige deutsche Verteidigung.

Nach einer Habasnote beweiste die großzügige deutsche Verteidigung von Rohe, Bapaume und Croisilles und der Umgebung dieser Ortschaften, daß es durchaus irrig wäre, die deutsche Taktik als von Zufälligkeiten abhängig darzustellen. Besonders energischem Widerstand begegneten die französischen Elite-truppen zwischen der Ailette und Wisne seitens der dort sehr zweckmäßig aufgestellten von Artilleriefeuer unausgesetzt geschützten preussischen Infanterie.

Feindliche Bekennungen.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Es besteht noch ein gewisses Maß von Mißverständnis über das Ziel der Kämpfe, die jetzt im Gange sind. Der Zweck ist kein Durchbruch. Man müsse einsehen, daß die Deere der Entente nichts überhafter tun dürfen. Die Pläne des Feindes befinden sich in einem Ubergangsstadium. Er hatte sich für eine Offensive vorbereitet und ist zu einer Defensiven gezwungen worden.

„Victoire“ spricht ernste Besorgnisse vor einer ungünstigen Wendung der Kriegslage in den nächsten Wochen aus, da die Franzosen und Engländer über namhafte Reserven in absehbarer Zeit nicht verfügen können. Die ganze Hoffnung der Entente beruhe auf einem rascheren Tempo der amerikanischen Operationen.

Holland bleibt mißtrauisch.

Zu den Enthüllungen des „Isweilja“ über die gegen die holländischen Kolonien gerichteten Absichten der Entente und deren Versuche, die wichtigsten holländischen Zeitungen oder deren Korrespondenten zu kaufen, schreibt die Amsterdamer Zeitung „de Eyd“: Der Argwohn der Holländer ist heftig geweckt worden. Angesichts der auf authentischen Tatsachen beruhenden Mitteilungen der „Isweilja“ drängt sich die unweigerliche Forderung auf, daß Licht in diese Angelegenheit gebracht werde, und daß Holland erfahre, welche Absichten sich hinter der scheinbar freundschaftlichen Haltung der Ententestaaten verbirgt. Es erscheint uns undenkbar, daß holländischerseits nach der Veröffentlichung dieser Nachricht weiterhin tatenlos zugehört wird, ob sich die betreffenden Staaten von selbst dazu herablassen, die öffentliche Meinung Hollands zufriedenzustellen.

Salona wird geräumt.

Die erfolgreichen Operationen der Oesterreicher in Albanien beginnen ihre Folgen zu äußern. Der „Secolo“ meldet, daß die Italiener Salona unter allen Umständen verteidigen werden. Eine Gefahr für die Stadt besteht nach der Versicherung der leitenden Kreise noch nicht. Immerhin wurde aus strategischen Gründen eine Räumung der Stadt von der Zivilbevölkerung angeordnet.

Revolution in der Gegenrevolution.

Im fernen Osten machen die Bolschewiki-Begener recht seltsame Geschichten, die in Moskau mit lebhaftem Schmunzeln aufgenommen werden. Der General Plechow hat im Namen Horvaths einen Staatsstreik ausgerufen und eine Proklamation erlassen, daß die russischen Streitkräfte im fernen Osten unter seinem Oberbefehl ständen. Auf eine Gegenerklärung der sibirischen Regierung, die sich gegen Horvath wendet, ging ein russischer Truppenteil von Fretwilligen vollständig zu Horvath über. Es geschah ohne Blutvergießen.

Die Konfularbeamten und die Militärs der Verbündeten sind zusammengetreten, um über die Lage zu beraten. Sie werden dabei schwere Arbeit haben; denn damit ist die Aussicht auf Erfolg in absehbarer Zeit erst recht verneint.

Liberalen englische Blätter, besonders der befonnene und einflußreiche „Manchester Guardian“, wimmerten schon vor einigen Tagen in der Angst, daß im fernen Osten und in Nordrußland ein neues Gallipoli oder Saloniki entstehen könne, das von der Westfront Truppen abzuziehen könne. Der Winter, der den Nachschub auch in Ostasien stark erschweren wird, steht vor der Tür.

Russische Streiflichter.

Die Produktion der russischen Fabriken steigt wieder, so bei den Rutilow-Werken (Rußlands „Krupp“) um 13 Proz., bei der baltischen Lokomotivenfabrik um das 1/2fache.

Die Regierung der Provinz Kuban am Nordfuße des Kaukasus, die sich nach Niederwerfung der dortigen Bolschewiki gebildet hat, hat in der Presse den Austausch von Lebensmitteln nach Deutschland gegen landwirtschaftliche Maschinen angeregt.

„Japan hat ein Flugzeugwerk errichtet, dessen Bau zehn Millionen erforderte.“

„In Holland hat man lebhafteste Sorge wegen der Haltung der Entente gegenüber den holländischen Niederländischen Kolonien.“

„Die 8. ungarische Kriegsanleihe ergab 3800 Millionen Kronen, 300 Millionen mehr als die 7. Anleihe.“

Die

Bu
Kunitio
Lustia
oll, sch
and“:
„M
Torgen
ers e
ar un
tun i
merit
ndesf
ers be
tania“
abt ha
Reyhok
parax
nenten
neifer
entli
borden.“

In
Kriegsge
ente, u.
ezwung
fender
ine sch
nglishe
ersblid
verren
erbreden
eine Bes
lehen.
en erm
sofen O
Kreuzsu
schwanden
ersten
ittliche,
berhalten
ntspricht
stlos
e Aus
ange we
regeln zu

(Am
erwegen
elmeere
27 000
nglishe
reis und
and gela
Bartine.

Zwei

Die
2. und
Hilfe to
and auf
Dampfer
Dampfer,
war, wur
Die
em ame
en. Der
er Bem
ren, au
Konbols
nem Do
sichen u
en.

Die 2

Hr
age des
Alle Kong
amiffare
erfunde.
eren, wer
ommiffio
aderem u
ngende M
ng ersch
aren, in

Die 2

Die I
beitsbr
it in P
beutend
beitsbr
3 Juli w
August 50

Die 2

Troh
her Blät
Berann
meeres
uppen in
Abosede
Englän
partier d

Die „Lusitania“ führte Munition

Ergänzt durch

Zu dem Newyorker Reuter-Telegramm über den Munitionsprozess der „Lusitania“ nach welchem die „Lusitania“ keine Sprengstoffe an Bord gehabt haben soll, schreibt die holländische Zeitung „Het Vaderland“:

„Aus Anlaß des Reuterberichts in unserem letzten Morgenblatt haben wir den Besuch eines Holländers erhalten, der lange Zeit in Amerika wohnhaft war und auch während der Zeit, als die Frage der Munitionsladung der „Lusitania“ in den amerikanischen Blättern mit großem Interesse behandelt wurde. Nach den Aussagen dieses Holländers besteht kein Zweifel darüber, daß die „Lusitania“ auf ihrer letzten Reise Munition an Bord gehabt hat. Der Lademeister hatte seine Direktion in Newyork hierauf aufmerksam gemacht. Diese hat ihm darauf verboten, die Munition in den Kanonenbooten aufzuführen; später hat man diesen Lademeister entlassen. Dieser Sachverhalt ist seinerzeit öffentlich in amerikanischen Zeitungen besprochen worden.“

Der Räuberhasen.

In Boston, dem englischen Umschiffungshafen für Kriegsgesangene, wurden wiederholt frante, schwache Leute, u. a. ein 72-jähriger herzleidender Herr, erzwungen, schweres Gepäc von der Bahn auf die Lender zu schleppen. Einer von ihnen holte sich dabei eine schwere Unterleibserkrankung. Die Seele dieses englischen „Sports“ ist der Hasenkommandant, der sich persönlich damit beschäftigt, einzelnen der wehrlosen Herren den Spazierstock aus der Hand zu reißen, zu zerbrechen oder über Bord zu werfen, oder plötzlich den Befehl zu erteilen, die Widelgamaschen auszuziehen. Dieses ritterliche Verhalten des Kommandanten ermuntert natürlich auch sein Personal, die wehrlosen Opfer schamlos durch offenen Diebstahl oder Erpressung auszurauben. Wertvolle Lebertaschen verschwanden; Koffer wurden erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Dieses vollkommen entlichtete, jeder persönlichen Würde Hohn sprechende Verhalten vom Kommandanten bis zum Hafearbeiter entspricht der Moral einer Nation, die den Mordern hilflos Ertrinkender zubest und deren König ihnen hohe Auszeichnungen auf die freie Brust heftet. Wie lange werden wir noch zögern, schärfste Gegenmaßnahmen zu ergreifen?

U-Boot-Beute.

(Amtlich.) Berlin, 29. August. Auf den Dampferwegen zwischen Port Said und dem westlichen Mittelmeere versenkten unsere U-Boote neuerdings über 7000 Br.-Reg.-To. Schiffsraum, darunter einen neuen englischen Dampfer von über 8000 Br.-Reg.-To., der Reis und andere Landesprodukte aus Indien für England geladen hatte. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zwei große amerikanische Transporter versenkt. Birta 1000 Mann tot!

Die „Boss. Jtg.“ meldet, es seien zwischen dem 22. und 23. August zwei amerikanische Transporter versenkt worden. Auf einem kamen 264 und auf dem andern 619 Soldaten ums Leben. Die Dampfer fuhren in getrennten Konvois. Ein 3. Dampfer, der mit Munition und Lebensmitteln beladen war, wurde ebenfalls torpediert.

Die Versenkung der Truppentransporter wurde von dem amerikanischen Nachrichtendienst geheim gehalten. Der Zensur ließ nur die Angabe der Opfer unter der Bemerkung durch, die auf dem einen Schiff kamen, auf dem anderen sechzehn Mann betragen. Die Konvois kamen am 19. August in Vrest an, wo von einem Dampfer, der Gerettete an Bord hatte, vier Leichen und sechs Verwundete an Land gebracht wurden.

Die Bolschewiki fest im Sattel.

Wie sie selbst darüber denken.

Der amtliche Telegraphenbureau beteuert: „Die Lage des Sowjetrußlands ist politisch gesichert. Alle Kongresse billigen die Politik des Rats der Volkskommissare und des Zentral-Exekutivkomitees. Alle Versuche, die gegen revolutionäre Kräfte zu organisieren, werden durch die allrussische außerordentliche Kommission schonungslos unterdrückt. Unter anderem wurden unlängst in Moskau einige hervorragende Mitglieder der Moskauer Gendarmenverwaltung erschossen, nachdem festgestellt war, daß sie bereit waren, in den Dienst der Gegenrevolution zu treten.“

Auch die soziale Lage soll sich gesichert haben.

Die letzten ziffernmäßigen Angaben der zentralen Arbeitsbüros zeigen, daß sich die Arbeitslosigkeit in Petersburg im Laufe der letzten drei Monate bedeutend verringert hat. Im Mai waren in der Arbeitsbüros 89 900 Mann als Arbeitslose registriert, im Juli waren es nur noch 50 904 Mann und am 1. August 50 813 Mann.

Die Engländer landen weiter in Nordrußland.

Trotz eindringlicher Warnungen angesehener englischer Blätter vor einem neuen „Gallipoli“, trotz schneller Herannahen des Winters mit seiner Absperrung des Meeres und damit des Nachschubes für die Entente-Truppen in Nordostsibirien (Murman) und an der Nordküste des Weißen Meeres (Archangelst) scheinen die Engländer weitere Abenteuer zu planen: Das Hauptquartier der Arbeiterarmee teilt mit:

Am der Nordfront zwischen Madina und Nork wurde ein feindliches Kriegsschiff und 14 unbekannte Schiffe, mit südlichem Kurse fahrend, beobachtet. Man kann daraus auf eine bevorstehende größere englische Truppenlandung schließen.

Die Kämpfe im äußersten Osten.

Das aus China vor zehn Tagen abgegangene Kessinger Gardebataillon ist in Wladiwostok angekommen und wird die dortigen japanischen Abteilungen ablösen. Die Japaner gehen an die Front, die Chinesen werden zu Bewachungsdiensten verwendet. Die schon einmal von den Bolschewisten während der Verfolgung Semenovs gesprengte und dann ausgebesserte wichtige Brücke über den Amurfluß ist wiederum durch unentdeckte Täter beschädigt worden.

Dreihundert in Wladiwostok verhaftet.

300 russische Matrosen in Wladiwostok, die den Bolschewisten treu geblieben sind, und sich weigerten, für die Alliierten Dienste auf den beschlagnahmten Schiffen zu leisten, wurden verhaftet. Dagegen protestierte die Bevölkerung durch ihre Vertreter im Stadtrat, der in der Mehrzahl aus Bolschewisten zusammengesetzt ist. Man antwortete den Volksräten, daß die Verhafteten aus Wladiwostok ausgewiesen und dann in Freiheit gesetzt werden.

Der Krieg in Europa.

Nach aus Moskau eingetroffenen Meldungen ist der plötzliche Ausbruch in Rishni-Nowgorod zwischen Moskau und Kasan an der Wolga von den Bolschewisten unterdrückt worden, dagegen wird die Stadt von den Tscheko-Slowaken besessen.

Politische Rundschau.

Berlin, 29. August 1918

Der Kaiser traf in dem Herzogtum Kurland bei Frankfort zum Besuch bei dem König Ferdinand von Bulgarien ein.

Der Bundesratsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten wird unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. v. Dandl am kommenden Montag in Berlin zusammentreten.

Die Jungtürken in der deutschen Landwirtschaft. Schleswig-holsteinische landwirtschaftliche Betriebe werden zur Ausbildung junge Türken annehmen. In der zweiten Hälfte des Septembers werden eine Anzahl türkischer Lehrlinge zur Erlernung der deutschen Landwirtschaft in Deutschland eintreffen. Bis zu 50 Mann können in Schleswig-Holstein ausgebildet werden. Hervorragende türkische Landwirte haben jüngst Schleswig-Holstein besucht und von dem Stand der Viehzucht und Milchwirtschaft ein klares Bild gewonnen.

Finnland: Der Streit um die Monarchie.

In dem finnischen Kriege zwischen der Roten und der Weißen Garde griff Deutschland zugunsten der weißen bürgerlichen Heere ein. Die Sozialisten wurden geschlagen und aus dem Parlament verbannt, und darauf begann im Parlament zwischen den Konservativen und den Liberalen ein Kampf um die Monarchie. Die Konservativen wollten einen deutschen Fürsten als König, die Liberalen ebenso wie die Sozialisten die Republik. Im Parlament haben jetzt die Liberalen ein Kompromiß zur monarchischen Frage vorgeschlagen. Die Konservativen, die während der Abwesenheit der gescheiterten Sozialisten die Mehrheit haben, erklären diese Vorschläge aber für unannehmbar. Auf das Vetorecht der Krone bei Verfassungsänderungen und in Heer- und Marinefragen könne nicht verzichtet werden, ebensowenig auf das Recht, den Staatshaushalt provisorisch zu regeln, wenn der Landtag es unterlasse, das Budget vor Beginn des Rechnungsjahres festzustellen.

Chile: Rüstungsverstärkung.

Der Weltkrieg wirft seine Schatten auch nach Südamerika. Wie aus Santiago gemeldet wird, ist ein wichtiger chilenischer Ministerrat einberufen worden, um die Frage der Verteidigung Chiles gegenüber den neuen Rüstungen einiger südamerikanischer Länder zu beraten. Der Ministerrat hat beschlossen, vom Kongress einen Kredit von 12 Millionen Piaster für die unerläßlichen militärischen Ausgaben zu verlangen. Chile, der Staat an der südlichen Westküste Südamerikas, hat durch Deutschlands Chemie während des Krieges einen geradezu ruinösen Schlag erlitten: den Ausbau der deutschen Erfindung des Luftstickstoffs, der das Chili-Salzbeet überflüssig macht, von dem bisher ganz Chile lebte. Trotzdem ist es neutral geblieben, während Brasilien, dessen gesamten Kaffee wir zu hohen Preisen auskaufen, sich gegen uns wandte.

Scherz und Ernst.

Warum Kolbenschiff und Ginjer beschlagnahmt wurde... Die Beschlagnahme von Kolbenschiff (Typha) und Ginjer (Sarcobatus vulgaris, Spartium scoparium, Cystifolus scoparius) erfolgte kürzlich in Deutschland. Damit ist die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese bisher als lästige Unkrauter angesehenen Pflanzen gerichtet worden, die ein wertvolles Rohmaterial zu Textilwaren liefern. Das Kolbenschiff wächst wild an Teichrändern und steht in großer Menge zur Verfügung. Es soll in Zukunft nicht nur gesammelt, sondern auch regelrecht an jumpfigen Teichufern angebaut werden. Die Kultur ist lohnend, da der Doppelzentner lufttrockener Ware jetzt mit M. 12.— bezahlt wird und mehr als 35 kg. an Faserstoff liefert. Die Versuche der besten Anbaumethoden sind schon im Gange. Man wird auch besondere Erntemaschinen für das Schiff konstruieren, so daß die Ernte bedeutend vereinfacht und verbilligt wird. Im Jahre 1917 wurden in Deutschland 300 000 Doppelzentner Schiff geerntet. In 1918 ist nach einem Vortrage des führenden Textilindustriellen Kommerzienrat Glawig ein bedeutend höherer Ertrag zu erwarten. Der Ginjer dagegen befruchtet gerade die sandigen Niedrungen und unfruchtbaren Gebirgsgegenden. Außer

zu weien hat der Ginjer bisher eine große Verwendung nicht gefunden. Seine Verwendbarkeit als Faserstoff ist aber durchaus nicht neu. Schon die alten Kulturvölker benutzten Ginjerarten zum Flechten von Körben, Matten, Tüchern, Schuhen usw. Die Ausbeute an Faser ist zwar nicht so bedeutend wie beim Schilf, zeichnet sich aber durch Festigkeit aus. Ihre Länge, 5—15 Zentimeter, macht sie besonders geeignet zum Verspinnen und Verweben mit anderen Fasern, besonders auch mit Flach. Man rechnet in Deutschland mit einer diesjährigen Ausbeute an spinnfertiger Faser von mindestens 6—7000 Doppelzentnern. Diese Menge wird im nächsten Jahre eine wesentliche Steigerung erfahren. Den Rückstand bei der Fasererzeugung läßt sich noch zu Strohflachtarbeiten und als Stallstreu vorteilhaft verwenden. Aus Unkrautern macht der deutsche Erfindungsgeist jetzt unter dem Zwange des Krieges wertvolle Kulturpflanzen.

ist. Wissen, der erste deutsche Lokomotivführer. Das ein Mann namens Wilson die erste Lokomotive in Deutschland geführt hat, dürfte nicht allgemein bekannt sein: Die erste deutsche Eisenbahn verband, wie jedermann weiß, 1835 die Städte Nürnberg und Fürth in Bayern. Daß die Lokomotive aus Newcastle bezogen werden mußte, war selbstverständlich. Sie leistete etwa 15 Pferdestärken und kostete 24 000 Mark. Man taufte sie auf den stolzen Namen „Hörsler“. Zur Bedienung der Maschine war ein Mechaniker aus England mit hinkübergekommen, der alsbald sehr berühmte erste Lokomotivführer in Deutschland, Wilson. Auf allen Bildern, welche die Nürnberg-Fürther Bahn in ihren Anfangszeit darstellen, sieht man ihn mit der steifen Haltung des Stodengländers auf der Lokomotive stehen. Er muß jedoch ein sehr tüchtiger Mensch gewesen sein, denn in einer der ersten Generalversammlungen erklärte ein Mitglied der Bahnleitung, daß man sehr zufrieden wäre, einen so brauchbaren Mann gefunden zu haben, der sehr nützlich sei, obgleich es mit Schwierigkeiten und Kosten verbunden wäre, von seiner Gegenwart den besten Nutzen zu ziehen, da er kein Wort deutsch spräche. Die Wichtigkeit dieses mit dem geheimnisvollen Bau der Lokomotive betrauten Mannes drückte sich auch dadurch aus, daß es ein Gehalt von 2250 Mark bezog. Während der Leiter der Bahngesellschaft selbst nur ein Einkommen von 1360 Mark hatte.

ist Die Salfrage hat den Gegnern für ihren ausgedrohten Wirtschaftskrieg nach dem Kriege große Sorge gemacht. Wenn so ein großer schwäbischer Trottel in thnenden Worten den Wirtschaftskrieg verlangte, deutsche Produkte davon abschließen wollte, dann brauche ihnen nur das Wort „Kali“ entgegengehalten zu werden, um ihn kalt zu stellen. Alle Versuche der Feinde, in dieser Hinsicht irgendwo in der Welt Abhilfe zu finden, sind gescheitert. Nur in Spanien und in den Vereinigten Staaten gibt unbedeutende Lager, auf die die Gegner selber sich wenig Hoffnung machen. — Jetzt wollen wir dem Problem auf chemischem Wege beikommen. Ein englischer Fachmann kommt in einer Untersuchung dieser Möglichkeit zu der Behauptung, daß nach angestellten Versuchen bei mehreren Hochöfen zur Gewinnung von Roheisen, durch Beimengung von Salz Kali in genügender Menge aus den Hochöfen gasen gewonnen werden kann, um die Erzeugung lohnend zu gestalten, ohne daß nach den bisherigen Ermittlungen durch die Beimengung des Salzes die Erzeugung des Roheisens schädlich beeinflusst würde. Der Mann hofft, daß nach allgemeiner Anwendung des Verfahrens genügend Chloralkali gewonnen werden kann, um den Gesamtbedarf Englands zu decken, und zwar zu unter 8 Pfund Sterling für die Tonne, einem Preise, der unter demjenigen liegt, zu welchem Kali vor dem Kriege aus Deutschland eingeführt wurde.

ist Eine Hausinschrift. In Redentoth (Hessen-Kassau) hat ein Hausbesitzer eine Tafel an seinem Hause über dem Eingang anbringen lassen, die folgende Inschrift trägt: „Dieses Haus erbauten wir Eheleute Jakob Schmidt und Luise geb. Schauß im Jahre 1914. Bald darauf zog unser einziges Kind Heinrich hinaus zum Kampf ins Vaterland und starb in seinem 21. Lebensjahr den Heldentod am 3. Juli 1915 bei Szumlan in Gallizien. Im heiligen Kampf, im fremden Land, traf dich die Todeswunde. Die Leiden drin im Heimatland, traf schmerz die Witwe Kunde.“

Sofales.

△ Gegen die Großste Vollbrot-Melame, die angeblich dem Volke durch Vermeidung des Mahlens eine nicht erhebliche Mehr-Ausbeute an Brot bringen sollte, wendet sich der „Kriegsausschuß der deutschen Mäkererei“ mit allerley Feststellungen, die wichtigsten Stellen daraus besagen: Das in Wasser eingeweichte und feuchte Getreide unmittelfach zu einem Teige zu verarbeiten, ist ein Gedanke, der bereits vor fast 50 Jahren von Gelfind ausgesprochen wurde. Dessen Verfahren, das Gelfind seinerzeit beschrieb, deutet sich mit der jetzt als Großliches Verfahren bezeichneten Arbeitsweise. Gelfind hatte nur zur Verfeinerung des Kornes nicht Walzen, sondern Schreien und Pressen benutzt. Auch der Vorschlag, das Getreide vor dem Quetschen zu enthälsen, ist von Badmannoff bereits gemacht worden. Trotz aller dieser Vorschläge hat sich ein solches Verfahren aber in keiner Weise bewährt, und nur das Siemens-Brot, das im Grunde genommen auch nach der Gelfind'schen Methode hergestellt wird, hat als Spezialgebäck eine kleine Anhängerfahrgang gefunden und wird auch heute noch, aber nur in verschwindend wenigen Bäckereien hergestellt. Es muß also zunächst die obige, unzutreffende Meldung, daß eine grundfänglich neue Art der Broterzeugung erfunden sei, hiermit richtig gestellt werden. — Das „neue“ Broterzeugungsverfahren kann etwaige Hoffnungen auf einen höheren Brotgewinn nicht erfüllen.

Die neue Melamesache, auf die die Großstadt-Preise so schnell hineinstiel, bietet, wie sofort zu vermuten war, nichts wesentlich anderes als Elmsbrot, das heut vielerorts zu haben ist, in der einen Stadt in wahrhaft großartiger Qualität, in der anderen ungenießbar.

Freigemähte Anzeige.

Hundert Mark Belohnung zahle ich für den Nachweis einer Commerzielle, in welcher man in drei Monaten zehn Pfund zunehmen kann.

Aus aller Welt

Gegen spiritistischen Unfug. Das Generalkommando München hat Vorträge über Spiritismus und ähnliche Gebiete, ohne wissenschaftlichen Befähigungsnachweis, die Werbetätigkeit für solche Vorträge, die Teilnahme daran und die bildliche Darstellung solcher Vorträge verboten, was bei dem großen Unfug, der besonders im Kriege auf diesem Gebiete getrieben wird, begreiflich genug erscheint.

Der Schankwirtinnen-Nordverfuch in Berlin. Der dritte Raubüberfall in einer Schankwirtschaft in der letzten Zeit, hat schnelle Aufklärung gefunden. Der Schlächter Schoof, der mit der Sonnenburg zuerst in deren Lokal mit Damenbedienung "schwerste Weine getrunken hat und dann mit dieser in ihre Wohnung hinaufgegangen war, wo das Gelage mit vier Flaschen Weines weitergeführt wurde, ist in Oranienburg bei seinen Stiefeltern gefunden worden. Er will von dem vielen bei der Sonnenburg genossenen Wein derart betrunken gewesen sein, daß er von nichts weiß. Von dem Gelde, das er ihr weggenommen hatte, und das nach Angabe der Sonnenburg 5000 Mark gewesen sein sollen — wober kriegt eine Schankwirtin dieser Art 5000 Mark? — hatte er noch 1190 Mark. — Hoffentlich zieht die Berliner Polizei aus diesen Vorkommnissen die Erkenntnis, daß die Beseitigung dieser Sorte Schankwirtinnen dringend geboten ist.

Orkanverheerungen in Schweden. Wie aus Stockholm gemeldet wird, setzte vor einigen Tagen von Norden her ein furchtbarer Orkan ein, der sich allmählich über ganz Schweden und die Ostsee ausbreitete und zwei Tage andauerte. Die Windstärke betrug teilweise bis zu 30 Sekundenmetern. An der Ost- und Westküste wurden viele Beschädigungen von Schiffen sowie Unglücksfälle gemeldet. Die Telegraphen- und Telefonleitungen sind vielfach zerstört.

Gerichtssaal.

Der Richter hamstern? In Berlin war ein 2,10 Meter langer Banddirektor B. wegen Buttereinkaufs im Schleichhandel zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Der Mann machte geltend, er habe „aus Not“ gehandelt. Das Krankenernährungsamt habe ihm zwar noch eine Fleischkarte sowie drei Fettarten zur Verfügung gestellt; nach ärztlichem Gutachten brauchte er aber pro Tag als unbedingt zur Erhaltung nötig 375 Gramm Fleisch, 200 Gramm Butter und 3 bis 4 Eier, da er eben nichts anderes essen dürfe. — Von dem Vorliegenden wurde bemerkt, daß es doch Enten, Gänse und Hühner in Hülle und Fülle gebe, so daß man von einem Notstand mit einer gegenwärtigen Gefahr für Leib und Leben nicht sprechen könne. Der Notstand wurde nicht anerkannt und die Berufung verworfen. In dieser Verhandlung wurde von dem Angeklagten selbst der Antrag gestellt,

sämtliche Richter und Staatsanwälte des Landgerichts I, II und III sowie des Kammergerichts zu laden und darüber zu vernehmen, daß sie mit den ihnen zugewiesenen Lebensmitteln nicht auskommen und ebenfalls gezwungen sind, durch den Schleichhandel zu kaufen.

Das Gericht setzte die Beschlussfassung über diese Anträge aus.

„Verturtes Hamsterweib“. Unter dieser gut bawarischen Ueberschrift lesen wir in einem bayerischen Blatte folgendes: Vom Schöffengericht Traunstein wurde eine Rentiere aus Berlin wegen Ueberschreitung der Höchstpreise beim Lebensmittelhandeln und unerlaubter Ausfuhr nach Norddeutschland zu zwei Wochen Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatte 7 Pfund Butter, das Pfund zu 11,50 M., 63 Eier um 50 Pf. das Stück von einer stellenlosen Kellnerin gekauft, weiter nichts.

Ein Spitzhube, der Schundromane flicht. Der 16-jährige Arbeiter Hans Joachim Stockfisch in Hienzburg war verschiedener Diebstähle angeklagt. Er hatte es in der Hauptsache auf Buchbinderläden abgesehen, aus deren Auslagen er Schundromane und Schreibutensilien entwendete. Bei diesen Diebstählen ging er zu Werke wie ein alter Verbrecher, indem er ein Mauerstein in ein Tuch wickelte und dann die Ladenscheibe zertrümmerte. Der Staatsanwalt beantragte gegen den geständigen Angeklagten 6 Monate Gefängnis, welchem Antrage sich das Gericht anschloß.



Die neue Front im Westen (s) An der Oise
— mittelmäßige Front (Nichtamtlich) —

Ein Spiegel für Amerika.

80 Zeitungen unterdrückt.

In dem angesehenen „Beegblad voor Stad en Land“ schreibt der bekannte holländische Publizist Welders über die amerikanischen Verhältnisse:

In Amerika herrscht die Diktatur. Nirgends ist der politische Druck gegen den Defaktismus stärker, nirgends die Anwendung von Gewaltmitteln in einem übermächtigen Herrscherkreise unverblümt als in der großen Republik. Die Lynchjustiz gegen die Deutschen bleibt vor der Richtermacht kraftlos. Sozialisten und Pazifisten, die die kriegerische Politik der Regierung bekämpfen und die Macht des Kapitals an den Pranger stellen, werden gefangen-gesetzt und die Auslieferung wird ihnen unmöglich gemacht. Ihre Presse, nicht weniger als 80 Zeitungen u. Zeitschriften wird unterdrückt. Arbeiterprozesse sind wieder an der Tagesordnung. Ein Reg von Spionage erstift jedes freie Leben. Wilson wollte die Sicherheit der Demokratie in der Welt besiegeln. Wir wissen, welche Methode die Republik dabei gebraucht. Im Kampfe für den Frieden bekämpft sie jeden Friedenswunsch und duldet nur das Geschrei der schlammigen Kriegsanstifter. Amerika bekämpft den Militarismus durch eine Organisation und Diktatur, die in Deutschland niemals geduldet werden würde.

△ Hühner und Hühnerzählung. Gelegentlich der am 2. September bevorstehenden Viehzählung tritt auf Veranlassung des Landesamts für Nährmittel und Eier — soweit Hühnerhalter in Frage kommen, — auch noch die Zählung der Haushaltungsangehörigen hinzu. Diese soll, wie mitgeteilt wird, Anhaltspunkte schaffen, um nach Möglichkeit schon bei der von ihm vorzunehmenden „Oberverteilung des Gesamtsolls“ auf die Unterverteilungsstellen und Kommunalverbände die Leistungsfähigkeit noch besser berücksichtigen zu können.

Sehr schöne Auswahl in Portemonnaies, Damentaschen, Broschen, Halsketten, Papieren u. Karten, Geschenkartikel aller Art empfiehlt Emma Heilmann, Freiburger Platz.

Das Hausgrundstück Nr. 36 in Hausdorf mit Werkstelle (für Stellmacher od. Tischler passend) im guten Zustande mit schönem Objigarten ist erbschaftshalber zu verkaufen. Näheres zu erfahren daselbst.

Infolge der weiteren Preissteigerung f. Wollhalme werden die Flechter aufmerksam gemacht, sich für den Winter mit Flechtstroh zu versehen; es gibt genug Stroh.

Starkes Arbeitspferd steht zu verkaufen Gr. Wassergasse Nr. 53.

Einmachgläser

in allen Größen mit und ohne Verschluss. Gummiringe einzeln zu haben.

Holzpanzertoffeln mit Leder wieder eingetroffen.

Richard Dehne, am Markt.

Schlachtpferde
kauft zum Höchstpreis
Bism. Scharf. Tel. 80.
Im Notfall sofort zur Stelle
Nachmittag vorhanden!

Ohjengeschirre
Stirnjoche
sowie sämtliche Einzelteile
empfehlen Carl Rißke.

Ein paar kräftige, absolut einwandfreie
Arbeitspferde

sowie hierzu einen zuverlässigen

Autosher

in gute, dauernde Stellung sofort gesucht.

Carl Schneider, Eichmöbel-Industrie,
Delsa, Bezirk Dresden.

Diesem eine Gellase

Pferde- und Fohlen-Verkauf.

Telephon 860

Telephon 860

Von heute Sonnabend früh an, stelle ich wieder 12 Stück starke und mittlere Hosselner und Oldenburger Arbeits- sowie Wagenpferde, 3—8 Jahre alt, darunter gleiche Paare und sichere Einspänner, sowie 20 Stück prima starke Kassefohlen, 3—5 Monate alt, billigt zum Verkauf.

Oskar Neubert,

Freiberg, Brander Str. 21.

NB. 1 Bonny, 3jährig, 4 Zugochsen verkauft billigt D. D.

Jagd-
gewehre
und Munition



empfehlen Bernh. Dietrich, Uhrmacher, Dippoldswalde



Meiner werthen Kundschast zur Kenntnis, daß die Ausweisarten auf dem Rathaus abgeholt sind. Bitte um rechtzeitige Anmeldung.

B. Vieber, Hofschlächtere.



Am 28. August erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß unser heilgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Neffe und Bräutigam

Oskar Saint-Memaint

Unteroffizier im Reg.-Feldart.-Regt. Nr. 32 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, der Friedrich-August-Medaille, vorgeschlagen zum Eisernen Kreuz 1. Klasse

im Alter von nahezu 25 Jahren nach vierjährigem tapferen Ausharren, kurz vor seinem langersehnten Urlaub den Heldentod in Feindesland erlitten hat.

Schmiedeberg, Bez. Dresden, Leipzig, Dresden, Worms a. Rh., Chemnitz.

In unaussprechlichem Schmerz:

H. J. Saint-Memaint und Frau, Kurt, als Bruder, z. Z. im Felde, Elly Landrock, als Brant.

Dank.

Nachdem wir die irdische Hülle unsrer nun in Gott ruhenden lieben Frau, treuherzigen Mutter und Schwiegermutter

Emilie Ernestine Löwe geb. Büttner

dem tühnen Schoß der Erde übergeben haben, drängt es uns, tiefgebeugten Herzens allen lieben Verwandten und Freunden für das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank für das freiwillige, unentgeltliche Tragen zur letzten Ruhe, sowie den Frauen von Fallenhain für den herrlichen Blumenschmuck und Geschenke. Vielen Dank allen, die uns durch Wort, Schrift und Gesang tröstend beistanden. Dies alles hat unsern wunden Herzen sehr wohlgetan.

Dir aber, liebe Enschlafene, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Fallenhain, Strichsprung, Johnsbad, am Begräbnistage, 25. August 1918.

Bernhard Löwe nebst Angehörigen.

Beilage zur Weiblich-Bettung.

Nr. 202

Freitag den 30. August 1918 abends

84. Jahrgang

Der Nektarmetote.

(9 Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

So wäre denn das auch vorbei! Das hätte ich mir allerdings nicht träumen lassen. Als ich heute morgen zu Frau Lenchen kam, nachdem ich vorher einige ausmürrige Herren zur Bahn begleitet hatte, fand ich die Damen Roland in die bleiernen Morgenblätter vertieft.

Ich dachte sie in einer freudig-wehmütigen Stimmung anzutreffen, und war daher höchst erstaunt, als ich sie lachen sah — ja, sie wanden sich förmlich vor Lachen. Nun gebe ich zu, Golly' Kritik kann einen schon dazu reizen. Tut doch der Mann wahrhaftig, als ob er Roland entbedet und sein Talent schon vor seinem Tode gegen Verkennung und Mißgunst unterstützt hätte!

Immerhin war ich etwas betroffen über die Lustigkeit der beiden Damen und machte auch kein Hehl daraus. „Das ist eigentlich nicht die richtige Stimmung, in der ich Sie sehen möchte, meine Damen.“

„Was haben Sie denn? Sie sehen ja so verklärt aus?“ fragte mich Frau Lenchen.

Meine Miene muß wohl etwas Besonderes verraten haben, denn auch die Rätin blickte mich erstaunt an.

„Ich habe Ihnen auch eine wichtige Mitteilung zu machen, die Sie vielleicht sehr, sehr erschüttern wird.“

„Na, bitte — dann sprechen Sie nur!“ sagte Frau Lenchen ruhig.

Trotzdem ich es mir genau einstudiert hatte, geriet ich doch in die größte Verlegenheit. Es ist ebenso schwer, jemanden den Tod eines nahen Angehörigen schonend beizubringen, wie umgekehrt die Nachricht vom Leben eines Totgeglaubten. Ich wurde dieser Verlegenheit durch den Eintritt Josephas entbunden.

Mit ausgestreckten Händen kam sie auf die Damen zu, ihnen immer und immer wieder zu dem großartigen Erfolge gratulierend. Dazwischen vergoß sie einige Tränen über den „Sölligen“ und erging sich in allerlei Erinnerungen an die vergangenen schönen Zeiten. Uebrigens war sie in tiefe Trauer gekleidet.

Frau Lenchen's Gesicht wurde immer länger, und ich konnte ihr das lebhaft nachempfinden. Ein Weib, das einen Mann nicht geliebt hat, spricht nicht so und stellt sich nicht so an.

„Das muß ich sagen,“ warf Lenchen spitz ein, „das hätte nicht jeder getan, wegen des einen Abends eine so weite Reise zu machen — von München extra hierher.“

„Aber ich bitte Sie, Frau Roland — dees is doch nix Besonderes! Für den verstorbenen Meister tät i noch vill mehr — wahrhaftig!“

„Sie scheinen ihn in der Tat sehr — gern gehabt zu haben!“

„Ja freilich, i hab ihn so lieb gehabt, so lieb!“ rief die Oesterreicherin, in ihr Taschentuch schluchzend.

„Ich zweifle nicht daran,“ entgegnete Frau Lenchen spitz und ging schnell hinaus.

Ich sah, wie sie die Lippen zusammenpreßte, um nicht loszubrechen.

Die Oesterreicherin schaute ihr verwundert nach.

„Wo geht denn Frau Roland hin? Was hat sie denn?“

„Sie müssen meine Tochter entschuldigen,“ antwortete die Rätin verlegen. „Die Erreuna — und wenn sie von

ihm sprechen hört! Uebrigens wird sie nach dem Frühstück sehen. Sie frühstücken doch mit uns? Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich will selbst alles besorgen,“ und damit eilte sie ihrer Tochter schnell nach.

Fräulein Josepha schüttelte verwundert den Kopf.

„Ja, was haben die denn?“

„Ach, das wissen Sie nicht?“ fragte ich sie spöttisch.

„Was soll ich denn wissen? Ich seh bloß, daß man net gerade sehr nett zu mir ist. Wenn i dees gewußt hätt, daß man mich hier so unfreundlich aufnehmen würde, wahrhaftig, i wär' net extra aus München herkommen.“

„Nun sagen Sie mir, bitte, Fräulein Bögl, sind Sie wirklich so naiv oder stellen Sie sich nur so?“

Sie schaute mich überrascht an.

„Naiv? Das soll wohl heißen: dumm? — Ja, was meinen Sie denn damit? Was hat denn dees alles zu bedeuten? Und warum hat man mir meine Briefe net beantwortet? Ich hab doch dem Meister nix Böses getan und ihr auch nix. Helfen hab ich ihr wollen und —“

Ich mußte sie wohl so recht spöttisch angelächelt haben, denn sie wurde plötzlich ganz rot — wobei sie übrigens wirklich bildhübsch aussah — und dann schrie sie mich in ihrer urwüchsigen Weise an.

„Na, Kreuztärten — so tun's doch endlich Ihr Gockel auf! Sie habens doch sonst auf dem rechten Fied! Was hab i denn verbrochen?“

„Ach, tun Sie doch nicht so unschuldig, Fräulein Bögl,“ plägte ich heran, denn es ärgerte mich, daß sie alles so leugnen wollte. „Sie haben sich wohl nicht für Roland — na, sagen wir: interessiert, um den mildesten Ausdruck zu wählen?“

„Interessiert?“

Jetzt wurde sie abwechselnd bleich und rot, was sie übrigens auch gut klebete.

„Ach so, jetzt verstehe ich erst die Geschichte. Frau Lenchen is eifersüchtig — nachträglich?“

„Na, hatte sie vielleicht keinen Grund dazu?“

„Nein, dazu hatte sie keinen Grund!“

„Sie haben aber Roland in einer Weise den Hof gemacht — und überhaupt Ihr ganzes Benehmen damals und jetzt — das läßt doch alles darauf schließen.“

„Worauf läßt es schließen?“

Sie zitterte vor Zorn, aber das war mir gerade recht. So konnte ich ihr doch endlich einmal ihre Koffetterie vorhalten, die zum Glück an Roland ganz abgeprakt war. Mit einem wahren Behagen erwiderte ich daher:

„Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regelrecht verliebt, darauf läßt es schließen.“

„Dees ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funkelte mich mit ihren hübschen blaugrauen Augen zornig an. — „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterstehen, so was zu sagen, dann pack ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht, Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so ehrliche Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Roland's wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Roland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich bloß sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich,

„Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regelrecht verliebt, darauf läßt es schließen.“

„Dees ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funkelte mich mit ihren hübschen blaugrauen Augen zornig an. — „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterstehen, so was zu sagen, dann pack ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht, Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so ehrliche Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Roland's wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Roland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich bloß sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich,

„Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regelrecht verliebt, darauf läßt es schließen.“

„Dees ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funkelte mich mit ihren hübschen blaugrauen Augen zornig an. — „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterstehen, so was zu sagen, dann pack ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht, Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so ehrliche Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Roland's wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Roland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich bloß sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich,

„Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regelrecht verliebt, darauf läßt es schließen.“

„Dees ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funkelte mich mit ihren hübschen blaugrauen Augen zornig an. — „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterstehen, so was zu sagen, dann pack ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht, Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so ehrliche Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Roland's wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Roland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich bloß sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich,

„Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regelrecht verliebt, darauf läßt es schließen.“

„Dees ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funkelte mich mit ihren hübschen blaugrauen Augen zornig an. — „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterstehen, so was zu sagen, dann pack ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht, Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so ehrliche Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Roland's wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Roland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich bloß sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich,

„Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regelrecht verliebt, darauf läßt es schließen.“

„Dees ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funkelte mich mit ihren hübschen blaugrauen Augen zornig an. — „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterstehen, so was zu sagen, dann pack ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht, Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so ehrliche Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Roland's wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Roland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich bloß sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich,

„Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regelrecht verliebt, darauf läßt es schließen.“

„Dees ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funkelte mich mit ihren hübschen blaugrauen Augen zornig an. — „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterstehen, so was zu sagen, dann pack ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht, Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so ehrliche Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Roland's wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Roland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich bloß sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich,

„Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regelrecht verliebt, darauf läßt es schließen.“

„Dees ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funkelte mich mit ihren hübschen blaugrauen Augen zornig an. — „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterstehen, so was zu sagen, dann pack ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht, Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so ehrliche Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Roland's wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Roland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich bloß sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich,

„Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regelrecht verliebt, darauf läßt es schließen.“

„Dees ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funkelte mich mit ihren hübschen blaugrauen Augen zornig an. — „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterstehen, so was zu sagen, dann pack ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht, Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so ehrliche Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Roland's wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Roland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich bloß sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich,

„Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regelrecht verliebt, darauf läßt es schließen.“

„Dees ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funkelte mich mit ihren hübschen blaugrauen Augen zornig an. — „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterstehen, so was zu sagen, dann pack ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht, Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so ehrliche Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Roland's wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Roland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich bloß sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich,

„Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regelrecht verliebt, darauf läßt es schließen.“

„Dees ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funkelte mich mit ihren hübschen blaugrauen Augen zornig an. — „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterstehen, so was zu sagen, dann pack ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht, Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so ehrliche Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Roland's wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Roland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich bloß sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich,

„Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regelrecht verliebt, darauf läßt es schließen.“

„Dees ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funkelte mich mit ihren hübschen blaugrauen Augen zornig an. — „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterstehen, so was zu sagen, dann pack ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht, Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so ehrliche Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Roland's wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Roland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich bloß sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich,

„Nun, wenn Sie es durchaus in klaren, deutlichen Worten hören wollen! Daß Sie verliebt in ihn waren, regelrecht verliebt, darauf läßt es schließen.“

„Dees ist eine Gemeinheit!“ — Sie trat drohend auf mich zu und funkelte mich mit ihren hübschen blaugrauen Augen zornig an. — „Und wann Sie sich noch ein einziges Mal unterstehen, so was zu sagen, dann pack ich Ihnen auf den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht, Sie schlechter Mensch, Sie!“ In ihrem Ton lag eine so ehrliche Entrüstung, daß man ihr wohl glauben mußte. Und ich freute mich darüber, wahrhaftig, ich freute mich aufrichtig, Frau Roland's wegen. Denn wer weiß, was sonst noch alles passieren könnte, wenn Roland wieder zurückkommt. Aber am Ende verstellte sie sich bloß sehr geschickt. Ich mußte völlige Gewißheit haben, und darum stellte ich mich,

als ob ich ihr keinen Glauben schenkte. Uebrigens sah sie zu reizend aus in ihrem Zorn.

„Sie leugnen also? Ich will Sie ja gewiß nicht belibigen; aber wie Sie sehen, ist es mir ja nicht allein aufgefallen. Frau Lenchen, die Frau-Kätin selbst —“

„Verliebt — in den Roland?“ Sie lachte laut auf — zornig, höhlich, überlegen. — „Net so a bissel! Einem Verstorbenen soll man nix Böses nachsagen. Aber solch einen Quängler und Kögelschreiber wie den Roland hätt' i schon eh net gemocht, dees kann ich Ihnen sagen. Ueberhaupt einen Musiker! Wrr! Es ist grad genug in einem Haus, wenn ein's Musik macht, der Mann oder die Frau. Aber beide — dees wäre zu vüll!“

„Ja, ja, aber es handelt sich ja gar nicht darum, ob Sie Roland hätten heiraten mögen,“ erwiderte ich boshaft lächelnd.

Es fuhr mir nur so heraus, und ich hätte die Worte gern wieder zurückgenommen. Sie blickte mich einen Augenblick verdutzt an; dann aber wurde sie dunkelrot, wie ich noch nie ein Wesen habe erröten sehen, schlug die Augen nieder, besann sich einen Moment, ob sie mir an die Kehle springen sollte, und brach dann plötzlich in Tränen aus. Unglaublich, die kede, lustige Josepha, die so grob werden kann, weinte herzbrechend.

Weibertränen kann ich, wie jeder rechte Mann, nicht vertragen, das geht mir nun einmal gegen den Strich. Mir tat sie leid, sie sah in ihrem getränkten Stolz und in ihrem Schmerz rührend aus; ich ergriff ihre Hand, zog sie an meine Lippen, bat sie um Verzeihung und versicherte ihr, daß ich es wahrhaftig nicht so böse gemeint hätte.

Sie stieß mich heftig von sich. „Dees ist eine Gemeinheit!“ sagte sie schluchzend. „Sie haben kein Recht, so etwas von mir zu denken — und — und das werde ich Ihnen auch nie vergessen. Wir haben uns oft gezannt, aber ich habe Ihnen nie etwas übel genommen, wenn Sie noch so grob gewesen sind.“

„Na, erlauben Sie, Fräulein Josepha,“ unterbrach ich sie, „grob sind doch nur immer Sie gewesen!“

„Aber dees, dees werde ich Ihnen nie verzeihen,“ fuhr sie schluchzend fort.

„Das würde mir sehr leid tun, Fräulein Josepha. Ich habe es wahrhaftig nicht böse gemeint. Wir haben eben wirklich geglaubt, daß Sie in Roland — na, desto besser, wenn wir uns getäuscht haben!“

Sie nahm das Tuch von den Augen, die vor Tränen und Zorn funkelten. „Well er gar so ein armer Kerl und so ein genialer Mensch gewesen is, da hat er mich erbarmt und i hab ihn aus der Falsche ziehen wollen. Dees is alles gewesen. Aber freilich, daß es zwischen Mann und Frau eine reine, selbstlose Freundschaft geben kann, das geht über Ihren begriffsfähigen Kopf.“

„Na, sie wurde wieder grob. Jetzt erkannte ich die alte Josepha wieder. Sie war dabei so drohend auf mich zugegangen, daß ich einen Schritt retirieren mußte.“

„Und weil Sie auf ihn eifersüchtig sind —“

„Das ist vielleicht richtiger, als Sie ahnen, Fräulein Josepha.“

„Schwächen's net so sad daher — und nennen's mich net immer Josepha! Auf den sölligen Meister sind Sie halt eifersüchtig, weil Sie ganz allein den Mäcen haben spüll'n wollen und es keinem anderen vergönnten, daß er dem Roland zur Seite stand als Freund oder Protektor — weil Sie nämlich ein Kunstproh sind!“

Ich konnte mich nicht halten, ich mußte ihr ins Gesicht lachen.

„Josepha, wenn Sie wüßten, wenn Sie eine Ahnung hätten, wie reizend Ihnen diese Grobheit zu Gesicht sieht!“

„Jetzt verbiet i's Ihnen zum letztenmal. Ich heiß net Josepha für Sie, sondern gnädigae Fräulein. Und wenn Sie denken, daß i mich von Ihnen frozzeln lasse — und überhaupt die ganze Art und Weiß' in diesem Haus paßt mir net. A laß mi net so sekkier'n. Grähen's Frau

Roland von mir und die Frau Kätin auch, und mich sehen's nimmer wieder. Ich reis' noch heut nach München zurück. D'hat' Iyna Gott.“

Ich war plötzlich so vergnügt — so vergnügt . . . ich weiß selbst nicht! O nein!“

Und die Hände in den Taschen, tänzelte ich nach meiner Lieblingsmelodie, dem Ländler aus dem „Freischütz“, im Zimmer umher.

Josepha schaute mit erstaunten Augen zu.

„Wissen's, Freunderl,“ sagte sie gemüthlich — „i hab' Sie ja immer für a bissel übergeschnappt gehalten — a bissel abgefärbt von Roland! Aber für so verrückt —?!“

„Wenn Sie wüßten, wenn Sie wüßten! . . .“ lachte ich übermüthig, „Sie würden das nicht sagen!“

„Was soll ich denn wissen?“

Dabei setzte sie sich wieder, die Hände auf ihren Schirm gestützt, und sah mich so lieb und fragend an, daß ich sie hätte küssen mögen. Das gute, nette Mädel! Ich hatte Ihr wirklich unrecht getan! Ob ich sie nicht in mein Geheimnis einweihte?! Sie meinte es gut mit Roland und seiner Familie. Sie mit ihrem weiblichen Takt konnte die Nachricht den Damen vielleicht am schonendsten beibringen.

„Gut — Sie sollen alles wissen — mein großes Geheimnis! O Josepha — Sepherl — nein, ich muß Sie jetzt so nennen — Sepherl, wollen wir von jetzt ab gute Freunde und getreue Kameraden sein?“

Ich streckte ihr die Hand entgegen, in die sie zögernd einschlug.

„Um, das muß i mir erst überlegen, ob ich Ihnen trauen kann. Verdient haben Sie's net! Und jetzt schiehen's los mit Ihrem großen Geheimnis!“

„Das geht nicht so schnell, mein liebes Fräulein, da muß ich Sie erst vorbereiten. Haben Sie starke Nerven?“

„Machen's mir doch net so Angst!“ rief sie halb erschrocken, halb ärgerlich. „Ich zittere ja schon an allen Gliedern.“

„Angst brauchen Sie ja nicht zu haben, aber starke Nerven! — Also —“ ich schöpfe tief Atem — „Roland lebt!“

Sie stieß einen gellenden Schrei aus:

„Jesseß, Maria und Joseph! A Glas Wasser, ich bit' Sie!“

Ehe ich ihr jedoch etwas reichen konnte, sprang sie schnell auf:

„Net wahr, Sie machen sich keinen Jux mit mir?“

„Aber, Josepha, mit so was?! Wui!“ Ich zog schnell Rolands Brief aus der Tasche. „Ich habe es ja auch erst gestern erfahren durch diesen Brief von ihm.“

„Ja, wo ist er denn?“

Ich erzählte ihr nun alles und las ihr den Brief vor, d. h. ich versuchte, ihn ihr vorzulesen. Aber mit Lachen, Schluchzen, Bedauern und freudigem Stammeln wie etwa: „Heimweh hat er g'habt, der arme Schneck! Jesseß, krank is er gewesen!“ unterbrach sie mich fortwährend. Bis ich schließlich ärgerlich ausrief:

„Na, dann lesen Sie nur den Brief selber, sonst bin ich übermorgen noch nicht fertig. Und dabei haben die beiden Damen noch keine Ahnung davon . . .“

„Was sagen Sie da?“ rief sie erstaunt. „Jesseß, und da schwächt er dummes Zeug mit mir! Da will ich doch aber gleich —“

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 28. Aug. Bei fester Stimmung teilweise besse-
ter. Die nunmehr erfolgte Unterzeichnung des russi-
schen Friedensvertrages regte die heutige Börse weiter an.
Von russischen Werten standen auch die Eisenbahnprioritäten
bei merklich höheren Werten im Vordergrund, und russi-
sche Coupons waren höher gefragt. Die Anleihen und
Banken sprachen sich gleichfalls bei höheren Kursen fest
aus. —

ber
per
ter
ad
im

1916,
dazu
ferner
Einjch
Hierzu
6. No
Begl
elektr
Einver

dige
der B
Sicher
beantr

und

Di
Feld-
In der
schläg
den Z
erwach
Kinder
dürfte
begl
Sorge

morgen
zusam
zu wer

Herrn
1915
wurde
woher
Reichel
Aur
erhielt
das Ei
Heinric
Es
wird
werden
Trauer
Endw
ichst w